

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

Neue Medienpräsenz der österreichischen Volksgruppen



Im Februar 2022 ging das ORF Burgenland TV-Volksgruppenmagazin der Roma-Volksgruppe mit dem Titel „Romano Dikipe“ auf Sendung. Mit Dorottya Kelemen gibt es eine neue Leitung der Volksgruppenredaktion. Interview Seite 5

Inhalt

Österreichischer Auslandsdienst –
Eingeforderte Verantwortung 3



Interview mit Dorottya Kelemen,
neue Leiterin der Volksgruppenredaktion 5

Forschungsprojekt SENSIRO:
Studie zur Evaluierung der nationalen Strategie
zur Inklusion der Rom*nja in Österreich 7

Mag. Dr. Gerhard Baumgartner:
Notorische Kinderdiebe. Zur Genes eines
verleumderischen Vorurteils gegen Roma und Sinti 9

Romanes te vakere! - Romanes sprechen 11

Küche der Roma: Paradeiskraut mit Kartoffelröster 12

Mitteilungen 13

Impressum:

Inhaber, Verleger und Medieninhaber:

Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1

Tel.: +43/1/310 64 21

Mobil: +43/664/520 14 44

e-Mail: office@kv-roma.at

Homepage: www.kv-roma.at

IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707

BIC: BKAUATWW

Herausgeber: KV-Roma

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser!

Wie die Zeit vergeht! Am 29. April dieses Jahres jährt sich die Gedenkkundgebung beim Mahnmal für Roma und Sinti in der Stadt Salzburg beim Ignaz-Rieder-Kai zum 20. Mal. Im Dezember 1985 wurde die Gedenkstätte für die NS-Opfer der Roma-Volksgruppe enthüllt. Aufgrund der Initiative unseres Vereinsgründers **Prof. Rudolf Sarközi** fand erstmals nach der Errichtung am 6. April 2002 eine Gedenkstunde in Anwesenheit des damaligen Bürgermeisters **Dr. Heinz Schaden** und der damaligen Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Gabi Burgstaller** statt. Das Interesse der Öffentlichkeit war seinerzeit nicht sehr groß und zum Leidwesen von Sarközi nahmen nur wenige Personen teil. Diese Enttäuschung drückte er in seiner Rede auch aus: „Um Anleihe beim Theater zu nehmen, kann man sagen, dass dies heute eine missglückte Generalprobe ist und nächstes Jahr eine geglückte Premiere stattfindet.“ Wie recht er doch hatte!

In all den Jahren wurden das Interesse und die öffentliche Aufmerksamkeit größer. Es ist uns gemeinsam mit dem Friedensbüro Salzburg gelungen, dass Schüler*innen mit ihren Lehrer*innen aus unterschiedlichen Schulzweigen der Stadt Salzburg mit persönlichen Beiträgen alljährlich aktiv an der Gedenkkundgebung teilnehmen und für die Erinnerungsarbeit sensibilisiert werden. Im Sommer 2019 wurde von der Stadt Salzburg beim Mahnmal eine Informationstafel errichtet, die grundlegende Informationen zu den nationalsozialistischen Verbrechen an den Roma und Sinti sowie über das Kunstwerk beinhaltet.

Die Ankündigung zur Gedenkveranstaltung finden Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe. Wir würden uns freuen, wenn Sie mit uns unserer NS-Opfer gedenken.

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Österreichischer Auslandsdienst – Eingeforderte Verantwortung

Von Daniel Schuster

Am 7. Dezember 1970 besuchte der deutsche Bundeskanzler **Willy Brandt** die Stadt Warschau, um dort die Beziehung zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland zu klären. Ein Teil des Programms war eine Kranzniederlegung beim Denkmal an die Toten des Warschauer Ghettos, wo er unerwartet auf die Knie fiel. Es war eine Geste, die als Bitte um Vergebung für die Gräueltaten der Nationalsozialisten verstanden wurde und als Bild um die Welt ging.

1975 besuchte **Andreas Maislinger** das Museum Auschwitz-Birkenau, wo er zur Überzeugung kam, dass auch die Republik Österreich für das, was dort und an vielen anderen Orten geschehen war, Verantwortung übernehmen sollte. Die Idee für einen österreichischen „Zivildienst in Auschwitz“ beziehungsweise Gedenkdienst war geboren. Am 8. Juli 1991 bekannte sich Bundeskanzler **Dr. Franz Vranitzky** in einer Rede im Nationalrat zur moralischen Mitverantwortung der Bundesregierung für die Taten des Nationalsozialismus. Am 1. September 1992 wurde der erste österreichische Gedenkdiener in das Museum Auschwitz-Birkenau entsandt.

Der Gedenkdienst ist ein Dienst zur Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus und zum Gedenken an die Opfer der Shoah. Dies wird getan, indem meist (aber nicht nur) junge Österreicher*innen an Gedenkstätten sowie jüdische Kulturzentren weltweit gesandt werden. Zivildienstpflichtige Personen können dadurch ihren Zivildienst ersetzen, wenn sie mindestens zehn Monate im Ausland bleiben. Nicht zivildienstpflichtige Personen (inklusive Frauen) können einen sechs- bis zwölfmonatigen Freiwilligendienst im Ausland leisten.

Der 1998 gegründete Verein für Dienste im Ausland (2006 umbenannt in Verein Österreichischer Auslandsdienst) bietet neben dem Gedenkdienst auch die Möglichkeiten für einen Sozialdienst - ein Dienst zur Unterstützung sozial verwundbarer Personengruppen sowie Umweltinitiativen – und einen Friedensdienst – ein Dienst zum Beitrag von Frieden – an. Inzwischen unterhält er ca. 120 Partnerschaften in über 50 Ländern der Welt, wo ein Auslandsdienst abgeleistet werden kann.

Der Verein entsendet freiwillige Österreicher*innen nicht nur ins Ausland und betreut sie während dieser Zeit, sondern bereitet sie auch auf ihren Auslandseinsatz

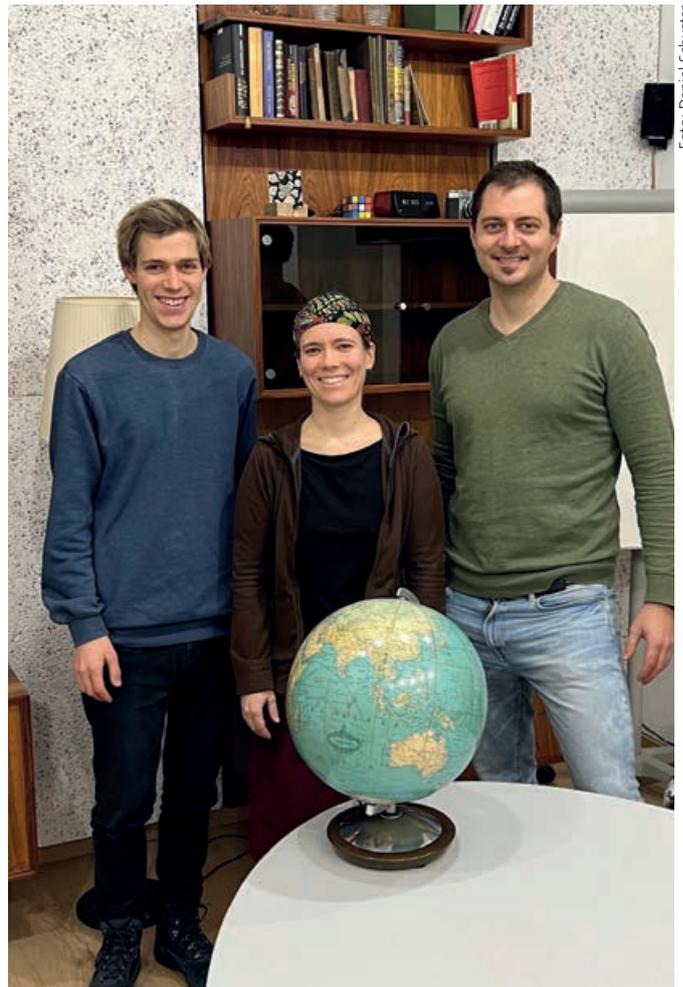


Foto: Daniel Schuster

Operatives Kernteam: Tobias Kohlberger, Astrid Brucker, Daniel Schuster (v.l.).

vor. Dies geschieht in Form von wöchentlichen Online-Konferenzen, monatlichen Treffen in allen Landeshauptstädten, Seminaren, Studienreisen, Interessengruppen und mehr. Konkrete Beispiele sind die jährliche Holocaust-Studienreise nach Polen, ein Sozialdienst- sowie Friedensdienstseminar, die Understanding Israel Akademie und die bi-annualen Jahrgangstreffen.

Freiwillige werden im Rahmen des österreichischen Freiwilligengesetzes entsandt. Dadurch werden sie vom österreichischen Sozialministerium finanziell unterstützt, sind diesem berichterstattungspflichtig und arbeiten während ihrer Zeit im Ausland mit den öster- ▶



Foto: Felix Kajtna

Felix Kajtna, Gedenkdiener an der Bibliothèque de l'Alliance israélite universelle in Paris, unterrichtet an einer jüdischen Schule österreichische Geschichte.

reichischen Vertretungsbehörden zusammen. Von diesen werden sie oftmals als die „kleinen Botschafter*innen Österreichs“ bezeichnet.

Gedenkdiener-Einsatzstellen

Beispiele von Gedenkdiener-Einsatzstellen sind das Auschwitz Jewish Centre in Oświęcim, Yad Vashem in Jerusalem, das Simon Wiesenthal Center in Los Angeles, das Center for Jewish Studies in Shanghai und das Johannesburg Holocaust and Genocide Centre. Sozialdiener-Einsatzstellen sind beispielsweise die Ashraya Foundation for Children in Indien, die Tropenstation La Gamba in Costa Rica und die High Atlas Foundation in Marokko. Friedensdiener kann man z. B. am Srebrenica Genocide Memorial in Bosnien und Herzegowina, am Kigali Genocide Memorial in Ruanda oder am Centre for Peace and Conflict Studies in Kambodscha leisten.

Der Verein Österreichischer Auslandsdiener versucht (jungen) Menschen die Möglichkeit zu bieten, durch das Übernehmen von Verantwortung innerhalb der Vereinsstrukturen, über Bildungsinitiativen und die Arbeit als Freiwillige im Ausland transformative Erfahrungen zu bieten, die sie hinsichtlich Geschichtsbewusstsein, Verantwortung gegenüber Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie kulturellem Verständnis sensibilisieren. Die Dienste des Vereins zielen auf die Permanenz von Leben auf Erden. Auch für das Geburtshaus von **Adolf Hitler** in Braunau am Inn hat der Österreichische Auslandsdiener einen Vorschlag ausgearbeitet: Statt der Nutzung als Polizeistation sollte es in ein Haus der Verantwortung umgewandelt werden, als eine Stätte, in der junge Menschen aus der gesamten Welt zusammenkommen, um Verantwortung zu übernehmen und im Sinne des Kniefalls von Warschau von Willy Brandt in den Dialog treten.

ZUR PERSON

Daniel Schuster leistete 2006 einen zwölfmonatigen Gedenkdiener an der Yad Vashem Holocaust Gedenkstätte in Israel. Danach arbeitete er für acht Monate als Englischlehrer in einem Kindergarten in China, schloss in Graz einen Bachelor of Arts (Philosophie, Psychologie und Geschichte), in Herzliya (Israel) einen Master in Government ab und studierte auch Mandarin. Während seiner Studienzeits hatte er längere Studienaufenthalte in China, Australien und Aserbaidschan. Im Verein Österreichischer Auslandsdiener arbeitet er als Büroleiter für Internationales.



Foto: Peter Lechner/HBF

*Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfängt Auslandsdiener-Kandidat*innen des Jahrgangs 2021 in der Hofburg.*

Dorottya Kelemen neue Leiterin der Volksgruppenredaktion

„Ich lege jetzt nicht die Füße hoch und bin nur Chefin“

Seit 1. November 2021 ist **Dorottya Kelemen** die neue Leiterin der Volksgruppenredaktion des ORF Burgenland. Sie folgt **Fred Hergovich** nach, der Anfang 2021 in Pension ging. Zur Volksgruppenredaktion gehören die kroatische Redaktion, die ungarische Redaktion, die Roma-Redaktion sowie die slowakische und tschechische Redaktion. Die gebürtige Ungarin, die mehrere Sprachen spricht, arbeitet seit 1996 als Redakteurin im Landesstudio Burgenland und war überwiegend in der Information tätig. Seit vielen Jahren moderiert sie die ungarische Volksgruppensendung „Adj’lsten, magyarok“. Im Interview mit **Andreas Sarközi** erzählt Dorottya Kelemen über ihre Tätigkeit.

Glückwunsch zur Bestellung als Leiterin der Volksgruppenredaktion. Wie wurde deine Ernennung von den anderen Volksgruppen-Redaktionen aufgenommen?

Gut. Innerhalb der Redaktion gab es überhaupt keine Schwierigkeiten. Ich denke, alle haben sich darüber gefreut.

Was bedeutet es für dich, die Volksgruppenredaktion zu leiten?

Das ist eine Herausforderung, keine Frage. Die leitende Position ist an sich nicht das Neue, weil ich ja vorher bereits Chefin vom Dienst beim Hörfunk und Chefin vom Dienst im Fernsehen war. Ich bin es gewohnt, mit einer ganzen Redaktion zusammenzuarbeiten. Die Volksgruppenredaktion ist jedoch allein schon aufgrund der Größe etwas Eigenes. Das teilt sich auf in die kroatische Redaktion, das ist die größte Redaktion, in der neun Personen fix angestellt sind, wobei ein Posten offen ist. Die ungarische Redaktion besteht aus insgesamt vier angestellten Personen, wobei nur eine von ihnen Vollzeit beschäftigt ist, die anderen arbeiten zwanzig Stunden. Die Roma-Redaktion besteht aus fünf freien Mitarbeitern und es gibt die tschechische bzw. die slowakische Redaktion mit zwei Personen. Hinzu kommen die vielen freien Mitarbeiter sowie zwei Sekretärinnen. Insgesamt ergibt es dann eine große Gruppe von 30 Personen. Meine Aufgabe besteht darin, diese unterschiedlichen Redaktionen zusammenzuhalten. Ich bin jene Person, bei der alle Fäden zusammenlaufen und die dafür sorgt, dass die Redakteur*innen mehr übereinander wis-

sen. In den deutschsprachigen Redaktionen besteht auch viel Interesse an Volksgruppenthemen. Wir haben beispielsweise von der Roma-Redaktion das neue Roma TV-Magazin „Romano Dikipe“ gleich zum Anlass genommen, um in „Burgenland heute“ einen Beitrag darüber zu machen. Ebenso gab es auf der Internetseite „burgenland.orf.at“ einen deutschsprachigen Beitrag.

*Du hast die Gesamtpersonenzahl der Redakteur*innen dargelegt. Kennen sich die Personen untereinander? Oft ist es so, dass sich die Menschen kaum kennen. Ist da vorgesehen, dass sie sich öfters zu einem gemeinsamen Meeting treffen? ▶*



Dorottya Kelemen gestaltete mehrere TV-Dokumentationen für die Sendereihen „Österreich Bild“ und „Unterwegs in Österreich“.



Foto: KV-Roma

Dorottya Kelemen hat langjährige Erfahrung im Bereich Journalismus.

Jein. Teilweise kennen sich die Redakteur*innen wirklich nicht, aber das werden wir definitiv ändern. Jetzt, während der Pandemie, ist es auch ein bisschen schwierig, weil Sitzungen per Skype abgehalten werden und sonst gar nicht. Aber es ist geplant, dass zumindest einmal im Jahr die komplette Redaktion zusammenkommt, um sich auch gegenseitig kennenzulernen. Das ist glaube ich wirklich ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Nicht nur innerhalb der Volksgruppenredaktion wissen die Leute teilweise nicht, wer die anderen sind, und das möchte ich ändern.

Welchen Gestaltungsspielraum hast du. Gibt es Vorgaben von der Landesdirektion?

Die einzige Vorgabe ist die, Themen der Volksgruppe aufzugreifen, Themen zu spielen, bei denen sich die Volksgruppen widerspiegeln, wo sie sich zu Hause fühlen. Und sich an das ORF-Gesetz zu halten, das ist völlig normal.

Du hast diese verantwortungsvolle leitende Position in einer Zeit übernommen, die durch die Corona-Pandemie mit vielen Einschränkungen bzw. Ausfällen im kulturellen Bereich geprägt ist. Wie schwer ist es, Sendungen zu gestalten, wenn sozusagen nichts los ist?

Die Redaktion findet die Themen und bringt sie auch. Da möchte ich ein riesen, riesen großes Lob an alle Redaktionen aussprechen, dass sie trotzdem großartige Beiträge erstellen, die wir dann bringen können, unabhängig davon, ob Veranstaltungen stattfinden oder nicht. Und ehrlich gesagt, das passiert dann oft gar nicht mit meinem Zutun. Dreharbeiten sind häufig sehr schwierig, weil die Vorgaben eingehalten werden müssen, oft kann man nicht in Innenräumen drehen, sondern man muss es im Freien machen. Hinzu kommt noch Maskenpflicht und jeder von uns muss sich ständig testen lassen. Es ist nicht einfach, aber wir schaffen das und es wird großartig gearbeitet.

„... Themen ... bei denen sich die Volksgruppen widerspiegeln, wo sie sich zu Hause fühlen“.

„Romano Dikipe“ (Sichtweise der Roma), das neue TV-Magazin für Roma, ist über ORF Burgenland und über die Mediathek zu sehen. Gibt es Überlegungen, die Sendung einige Tage später nochmals auf einem anderen Sendeleitplatz auszustrahlen, sodass die Möglichkeit besteht, das Magazin vom Neusiedler See bis zum Bodensee im Fernsehen und nicht nur im Internet anzusehen?

Im Moment wird darüber nicht gesprochen, aber das ist definitiv ein Punkt, den ich gerne aufgreife. Das ist etwas, was ich nicht selbst entscheiden kann, aber ich sehe, dass es diesen Wunsch gibt. Derzeit ist für alle, die einen Internetanschluss haben, die Möglichkeit gegeben, dass sie die Sendung im Internet in der TVthek ansehen können und zwar nicht nur sieben Tage, sondern länger. Ob man es analog, also im Fernsehen österreichweit spielen kann, ist sicherlich etwas, worüber man nachdenken muss und kann.

Wie wird in Zukunft die Sendungsgestaltung des Roma-TV-Magazins aussehen? Wird es Berichte über Veranstaltungen, Personen, Ereignisse etc. geben, die nicht nur das Burgenland betreffen?

Die Antwort ist: Ja. Romano Dikipe ist eine Sendung für die Volksgruppe der Roma und über die Volksgruppe der Roma. Und das sehe ich schon weiter gefasst als nur für das Burgenland; wobei das Burgenland oder die Roma im Burgenland der große Teil sind, vor allem jetzt, wo nur am Sonntag um 13.05 Uhr in ORF Burgenland ausgestrahlt wird. Aber jetzt schon haben wir Themen, die auch die Roma in Wien betreffen, und ich sehe überhaupt nicht ein, wieso nicht auch österreichweite Themen behandelt werden sollen, die Roma in Österreich betreffen. Ich glaube, dass dies auch durchaus erwünscht ist und das Interesse innerhalb der Roma-Volksgruppe besteht. Ich sehe zwar schon, dass der Schwerpunkt bei den Burgenland-Roma liegt, aber natürlich ist es möglich,



Foto: KV-Roma

über andere Bundesländer zu berichten, weil einfach auch eines ins andere greift. Ich glaube, dass die Schwierigkeiten und Probleme, die die einen haben, oder die Themen, die eine Gruppe betreffen, auch die anderen beschäftigen. Insofern ist es ein guter Weg.

*Mit Katharina Janoska-Graf moderiert eine junge Romni. Gibt es noch weitere Mitarbeiter*innen aus der Roma-Volksgruppe?*

Wie bereits gesagt, besteht die Redaktion aus fünf Personen. **Kathi Janoska** hat die Koordination der Fernsehproduktion von Romano Dikipe übernommen. Sie macht auch die Beiträge mit **Adolf Gussak**, einem Rom aus Stegersbach. Die Radiosendung ist in der Hand von **Susanne Horvath** und das schon seit vielen Jahren und sie macht das wirklich ganz großartig, wobei die Beiträge auch von

Adolf Gussak bzw. von Kathi Janoska kommen. Unsere Internetseite ist in der Hand von **Josef Schmidt**. Der Fünfte im Bunde ist **Emmerich Gärtner-Horvath**. Also mit fünf Personen, die auf freier Mitarbeiterbasis arbeiten, ist, glaube ich, die Roma-Redaktion sehr gut aufgestellt.

Wird man dich ungeachtet deiner leitenden Aufgabe weiterhin am Bildschirm sehen?

Ich moderiere nach wie vor die ungarische Sendung. Auch wenn ich eine leitende Funktion habe, mache ich weiterhin Beiträge etwa für „Burgenland heute“ über die Volksgruppen oder Hörfunkbeiträge und natürlich auch Fernsehbeiträge für die ungarische Sendung. Ich lege jetzt nicht die Füße hoch und bin nur Chefin, ich produziere selbstverständlich nach wie vor.

Forschungsprojekt SENSIRO

Studie zur Evaluierung der nationalen Strategie zur Inklusion der Rom*nja in Österreich

Von Team SENSIRO

SENSIRO ist ein Projekt, das die nationale Strategie zur Inklusion der Rom*nja, die 2011 verabschiedet wurde, und deren Fortsetzung 2021 für weitere zehn Jahre beschlossen wurde, unabhängig evaluiert. Die Strategie ist im Bundeskanzleramt, Abteilung Volksgruppenangelegenheiten, angesiedelt und besteht aus verschiedenartigen Maßnahmen in den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt, Empowerment von Rom*nja sowie der Rom*nja-Jugend, Stärkung der zivilgesellschaftlichen Strukturen der Rom*nja und Partizipation. Außerdem ist es Ziel der Strategie, Stereotype, Rassismus und Rom*njafeindlichkeit zu bekämpfen und Öffentlichkeit und Mehrheitsbevölkerung für die Anliegen der Rom*nja zu sensibilisieren.

Die Aufgabe von SENSIRO ist es, herauszufinden, ob und inwiefern die vom Bundeskanzleramt definierten Wirkungsziele, zu deren Umsetzung sich Österreich gegenüber der Europäischen Union verpflichtet hat, erreicht wurden.

Wie wird die Strategie evaluiert? Und von wem?

Die Studie wird vom Institut für Soziologie der Universität Wien in Zusammenarbeit mit Personen aus den Zielgruppen durchgeführt. Tragend für das Projekt ist die Grundannahme, dass die Erfahrungen und Sichtweisen der Betroffenen die Grundlage für eine Bewertung und Weiterentwicklung der Strategie bilden sollen. Neben einem dreiköpfigen Kernteam (Leitung: **Christoph Reinprecht**) umfasst das Team eine Projektarbeitsgruppe, die die Zivilgesellschaft der Rom*nja vertritt und in alle Schritte des Projektes eingebunden ist.

Das Projekt besteht unter anderem aus einer umfassenden Befragung wesentlicher Akteur*innen, die mit der Strategie zu tun hatten und haben. In diesem Schritt (ca. Mai–Juli 2021) wurden Fragebögen zur Strategie ▶





Foto: Emmerich Gärtner-Horvath

Tina Nardai, Martin Horvath, Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht, Nora Walch (v.l.).

in ganz Österreich verschickt, um herauszufinden, wie diese von den Befragten eingeschätzt wird. Die Personen, die die Fragen beantworteten, waren sowohl Aktivist*innen und Vertreter*innen von Rom*nja-Organisationen oder anderen einschlägigen NGOs als auch Personen, die auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene in Verwaltung und Politik tätig und so für die Umsetzung der Strategie zuständig sind. Zusätzlich zu dieser Erhebung wurden Expert*inneninterviews mit ausgewählten Schlüsselakteur*innen aus den unterschiedlichen Bereichen geführt, um die Einschätzungen der Strategie so differenziert wie möglich einzufangen und zu erfassen.

Über den Sommer 2021 wurde gemeinsam mit der Projektarbeitsgruppe ein quantitativer Fragebogen ausgearbeitet sowie ein umfangreiches Netzwerk an Interviewer*innen in ganz Österreich aufgebaut. Die bisherigen Erkenntnisse bezüglich der Strategie und der Situation der in Österreich lebenden Rom*nja dienten als Basis zur Vorbereitung des nächsten großen Schrittes: Dieser bestand in einer großflächigen Fragebogenerhebung mit Angehörigen der Zielgruppen in ganz Österreich. Im Zuge der Erhebung wurden 400 in Österreich lebende Rom*nja ab 16 Jahren befragt. Einerseits ging es dabei um die Frage, ob es bereits Berührungspunkte mit Maßnahmen der Strategie gab und welche Bereiche für eine solche Strategie für die Betroffenen besonders wichtig sind, andererseits jedoch auch um eine Erfassung der individuellen Lebenssituationen der Angehörigen der Zielgruppen. Dazu zählen insbesondere auch Fragen zu Identität, Zugehörigkeitsgefühl, Selbstbewusstsein und Diskriminierungs- und Benachteiligungserfahrungen.

An dieser Stelle sei erwähnt, wie essenziell die Mitarbeit der vielen Interviewer*innen in ganz Österreich war. Sie haben mit ihrem Engagement und ihrer Vertrauensbasis zu Angehörigen der Zielgruppen ermöglicht, dass so viele Rom*nja in ganz Österreich überhaupt Teil der

Erhebung sein und ihre Anliegen und Meinungen bezüglich der Strategie und darüber hinaus sichtbar gemacht werden konnten. Die Erhebungsphase startete im Oktober 2021 und wurde Ende Januar 2022 abgeschlossen.

Ausblick

Der nächste Schritt im Projekt wird die Auswertung der Ergebnisse der Fragebogenerhebung sein. Anschließend wird es darum gehen, die Ergebnisse und Erkenntnisse der unterschiedlichen Projektphasen zusammenzuführen und den Forschungsbericht zu legen. Dieser wird im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung im Sommer 2022 präsentiert und diskutiert werden. Nähere Informationen zu Inhalt und Ablauf des Projekts und zu Terminen finden sich auf der Website (www.sensiro.univie.ac.at).

TEAM

Projektleitung:

Christoph Reinprecht, Professor für Soziologie an der Universität Wien

Wissenschaftliche Projektmitarbeit:

Tina Nardai, burgenländische, vielseitig engagierte Romni aus Oberwart
Nora Walch, Studium der Soziologie an der Universität Wien

Technische Umsetzung von Fragebogen und Auswertung:

Lena Coufal

Projektarbeitsgruppe:

Usnija Buligović, Danijela Cicvarić, Barka Emini, Emmerich Gärtner-Horvath, Manuela Horvath, Martin Horvath, Rabie Perić, Žaklina Radosavljević, Andreas Sarközi, Josef Schmidt, Aleksandar Smailović

Notorische Kinderdiebe:

Zur Genese eines verleumderischen Vorurteils gegen Roma und Sinti

Von Mag. Dr. Gerhard Baumgartner

In den Verwaltungsakten der Polizeibehörden der Habsburgermonarchie tauchten im 19. und 20. Jahrhundert immer wieder zwei Argumente auf, warum die Anwesenheit von Roma und Sinti im betreffenden Verwaltungsbezirk nicht geduldet werden sollte, ja eigentlich gar nicht geduldet werden konnte. Den Roma und Sinti wurde nämlich immer wieder unterstellt, Ruhe und öffentliche Ordnung zu gefährden und für die bäuerliche Bevölkerung in den entlegenen Dörfern eine große Gefahr darzustellen, denn die sogenannten „Zigeuner“ seien notorische Kinderdiebe. Im Volksmund haben sich die Redewendungen „Wenn du nicht brav bist, holen dich die Zigeuner“ oder „Tuat's die Wäsch' und die Kinder weg, die Zigeuner kommen!“ teils bis in die jüngste Gegenwart erhalten.

Der Vorwurf des Kinderstehens entbehrt aber eigentlich jeder Logik. Warum eine ökonomisch eher schlecht gestellte Gruppe, der man nebenbei auch immer unterstellte, besonders viele Kinder zu haben, sich noch mit weiteren hungrigen Mündern belasten sollte, erscheint völlig unverständlich. Doch die Geschichte von den kinderstehenden „Zigeunern“ hat einen konkreten historischen Hintergrund. Nach dem siegreichen Ende der Türkenkriege in Ungarn und auf dem Balkan begannen die ungarischen Hochadeligen, zahlreiche Menschen auf ihren teils entvölkerten Ländereien anzusiedeln. Um die Produktivität ihrer Besitzungen und damit ihre eigenen Einnahmen zu steigern, siedelte zum Beispiel die ungarische Adelsfamilie Batthyány im südlichen Burgenland 1674 eine Gruppe von Roma unter ihrem Anführer, dem sogenannten Woiwoden Márton Sárközi an. Die Adelsfamilie Batthyány begann zu dieser Zeit einerseits ihre Steinbrüche und Kohlebergwerke am Südrand des Günser Gebirges auszubauen. Gleichzeitig benötigten die Bauern, wenn sie mehr produzieren sollten, bessere Werkzeuge wie Pflüge, Eggen und Geschirre für die Zugtiere. Für all das brauchte man Schmiede, vor allem sogenannte Nagelschmiede, die das in den Dörfern spärlich vorhandene Eisen optimal wiederverwerten konnten, um daraus Nägel, Klampfen und kleine Eisenteile für den täglichen bäuerlichen Bedarf zu produzieren.

„Im Volksmund haben sich die Redewendungen wie „Tuat's die Wäsch' und die Kinder weg, die Zigeuner kommen!“ teils bis in die jüngste Gegenwart erhalten“.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden daher in weiten Teilen Ungarns, der heutigen Slowakei, Transylvaniens, Kroatiens und Serbiens Roma-Familien systematisch über die Dörfer verteilt angesiedelt. Im Rahmen dieser behördlich geregelten Ansiedlung erhielten die Roma-Familien Grundstücke „in linea“, also in der Häuserzeile innerhalb des Dorfes. Was sie nicht erhielten, war jedoch genug Grundbesitz, um sich und ihre Familien davon gut ernähren zu können.

Eine weitverbreitete Praxis in den habsburgischen Ländern dieser Zeit war die sogenannte „Verdingung“ von bereits arbeitsfähigen Kindern aus ärmlichen Familien als Haushalts- und Arbeitskräfte an Bauern- und Handwerkerfamilien. Die Vermittlung übernahm dabei meist ein Pfarrer, der die armen und hungernden Kinder seiner Gemeinde zu einem sogenannten „Kindermarkt“ brachte und sie dort gegen einen kleinen Erlös an die lokalen Arbeitgeber weitergab. Die armen Familien der Kinder erhielten so ein kleines Zusatzeinkommen, während die Kinder bei den wohlhabenderen Familien besser ernährt und gekleidet, aber auch unterrichtet und ausgebildet werden sollten. Zumindest in der Theorie war das so. Tatsächlich resultierte diese Praxis in der brutalen Ausbeutung der „Verdingkinder“, die im Alter zwischen acht und vierzehn Jahren ihren neuen Gastfamilien völlig schutzlos ausgeliefert waren. In einigen Tiroler Bergregionen, in denen diese Vergabe von Kindern bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts noch üblich war, haben sich zahlreiche Geschichten über die traumatischen Erfahrungen dieser „Verdingkinder“ bis heute erhalten.

Ein ähnliches Schicksal wurde im 18. Jahrhundert auch vielen Roma-Kindern zuteil. Die Ansiedlungsmaßnahmen von Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II. gingen für die angesiedelten Roma-Familien auch mit strengen Assimilierungsmaßnahmen einher. Die Familien mussten ihre Pferde abgeben und sesshaft werden. Das Tragen „türkischer Kleidung“ wurde ihnen verboten, was in den meisten Fällen bedeutete, dass die

►

Locus	Nomen	Sexus	Etas	Religio	Professio	Parentes	Locus	Religio	Professio	Parentes	Locus	Religio	Professio	Parentes
In Remese	Boronyay	M	12	C	Schmied	Anton, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Anton, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Anton, Catharina
In de. Grotz	Bodor	M	11	C	Schmied	Anton, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Anton, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Anton, Catharina
In Nagyböd	Nemeth	M	11	C	Schmied	Paul, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Paul, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Paul, Catharina
In Doroszló	Vak	M	10	C	Schmied	Ladislaus, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Ladislaus, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Ladislaus, Catharina
In Doroszló	Tököli	M	12	C	Schmied	Michael, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Michael, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Michael, Catharina
In Doroszló	Nagy	M	6	C	Schmied	Georg, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Georg, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Georg, Catharina
In Kamon	Sipos	M	6	C	Schmied	Michael, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Michael, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Michael, Catharina
In Pusztasó	Papai	M	11	C	Schmied	Johann, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Johann, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Johann, Catharina
In Pusztasó	Malo	M	8	C	Schmied	Stephan, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Stephan, Catharina	Deutsch Tschantschendorf	C	Schmied	Stephan, Catharina

Eintrag zu Deutsch Tschantschendorf (erste Zeile) in der „Zigeunerkonksription“ des Güssinger Gerichtsbezirkes aus dem Jahre 1776.

Waisen des Stephan Hodossi, Catharina (12), Eva (10) und Elisabeth (8), zu verschiedenen Familien in Deutsch Tschantschendorf. Aus Böd kam der Sohn des Anton Bodor, Andreas (11), zur Familie des Paul Nemeth. Aus Benkeháza kamen die Kinder des Ladislaus Vak, Joseph (10) und Judith (8), zu unterschiedlichen Familien in Deutsch Tschantschendorf. Aus Doroszló kamen die drei Waisen des Michael Tököli, Eva (12), Anna (9) und Catharin (7) sowie Georg (6), der Sohn von Helena Tököli, zur Witwe des Georg Nagy. Aus Kamon kam der Sohn des Michael Sipos, Stephan (6), zu Andras Tömö. Aus Pusztasó kamen die Kinder des Johann Papai, Stephan (11) und Judith (8), zu den Familien Nardaj und Malo-

Frauen, wie im Osmanischen Reich üblich, keine Hosen mehr tragen durften. Und sie durften ihre Minderheitensprache, „Romanes“ oder „Romani“ genannt, nicht mehr verwenden. Ein probates Mittel, um diese Integration und Assimilation voranzutreiben, war die Vergabe von Romakindern aus ärmeren Familien an sogenannte „christliche“ Familien in anderen Dörfern. Die Kinder sollten dort einerseits zu guten Katholiken erzogen werden, denn selbst wenn sie bereits Christen waren, konnte man nicht sicher sein, welche orthodoxen oder protestantischen christlichen Traditionen die Roma in den Ländern des Balkans angenommen hatten. Außerdem sollten die Kinder sprachlich assimiliert werden und eine nützliche Ausbildung erhalten.

Aus dem südlichen Burgenland ist uns solch eine Vergabeliste für Roma-Kinder aus dem Ort Deutsch Tschantschendorf im heutigen Bezirk Güssing erhalten geblieben. Die unter der Regentschaft Maria Theresias durchgeführten ungarischen „Zigeuner-Conscriptionen“ registrierten bereits in den Jahren 1776 und 1779 die in Deutsch Tschantschendorf sesshafte Familie des Schmiedes Andreas Boronyay samt Frau und vier Kindern. Im Jahr 1778 kam eine zweite Familie eines Schmiedes namens Stephanus Boronyai hinzu, bestehend aus seiner Frau und zwei Kindern. Gemäß einer als „Conscription zugewiesener Zigeunerkinde in Deutsch Tschantschendorf 1781“ betitelten Urkunde wurden allein in diesem Ort 19 Kinder im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren fremden Familien übergeben, nämlich: Aus Deutsch Tschantschendorf kamen die Kinder des Johann Baranyai, und zwar Judith (11) zur Witwe des Johann Kis, Stephan (8) zu Franz Gerö und Johann (7) zu Johann Zabo. Ebenfalls aus Deutsch Tschantschendorf kamen die Waisenkinder des Martin Nyari Anna (10) zur Familie des Johann Polgar und Ladislaus (8) zu Michael Aber. Aus Apáthi kamen die

Aus Nemes Csó kam die Tochter des Johann Ratko, Catharina (8), zu Stephan Viszket. Bei den Herkunfts-orten der Kinder handelte es sich wahrscheinlich um die heutigen Ortschaften Gencsapáti, Nemesböd, Doroszló, Kám, Nemescsó und Pusztacsó nördlich und nordöstlich von Szombathely.

Die Orte liegen rund 40 bis 60 Kilometer von Deutsch Tschantschendorf entfernt. Weil man verhindern wollte, dass die Kinder untereinander weiterhin ihre – nun verbotene – Muttersprache sprachen, wurden im Zuge der Kindeszuweisungen außerdem Geschwister bewusst getrennt. Natürlich war diese grausame Praxis der Kinderabnahme bei den Roma-Familien sehr unbeliebt und nicht wenige werden versucht haben, ihre quasi „entführten“ und unglücklichen Kinder wieder zu sich zu holen. Die Pflege, Versorgung und vorbehaltlose Verteidigung ihrer Kinder gegen jedwede Bedrohung von außen ist bis heute ein markanter Bestandteil der traditionellen Kultur europäischer Roma-Gesellschaften.

Wenn Roma also im 18. Jahrhundert Kinder „gestohlen“ haben, dann haben sie höchstens ihre eigenen, vorher von den Behörden gewaltsam „entführten“ Kinder zurückgeholt.

ZUR PERSON
 Mag. Dr. Gerhard Baumgartner ist wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Gemeinsam mit dem Historiker Mag. Dr. Herbert Brettl schrieb er das Buch „Einfach weg! Verschwundene Roma Siedlungen im Burgenland“. Die Publikation behandelt ein weitgehend ausgeblendetes Kapitel burgenländischer Regionalgeschichte.

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Werkzeug

Verkcajg

Hammer	sviri
Schraubenzieher	schrafoskero cidaschi
Zange	silaj
Säge	firisi
Bohrmaschine	borinipeskeri maschina
Stemmeisen	shteminipeskero srasta
Hobel	hobl
Hacke	hokono
Handkreissäge	vastakero karikano firisi
Werkzeugkasten	verkcajgiskero mosto
Arbeitsleuchte	butjakero udud
Ringschlüssel	karikano klutscho
Stromzange	schtromiskero silaj
Fliesenschneider	kachlinakero tschinipe

Die Handkreissäge ist neu.

O vasteskero karikano firisi nevo hi.

Mit dem Fliesenschneider kann man die Fliese sauber schneiden.

Le kachlinakere tschinipeha schaj i kachlina schukar tschines.

Der Tischler benötigt für seine Arbeit einen Hobel.

Le tischleriske leskera butjake jek hobl pekal.

Eine Bohrmaschine gehört in jeden Werkzeugkasten.

Jek borinipeskeri maschina ande sako verkcajgiskero mosto pekamli hi.

Küche der Roma – I kojhna le Romendar

Paradeiskraut mit Kartoffelröster – Lole scha bangorengere restinipeha

Da die Roma oft in Armut lebten, mussten aus wenigen Lebensmitteln, die auch kostengünstig waren, einfache Speisen zubereitet werden. Im Burgenland waren die Gerichte stark von der ungarischen Essenskultur beeinflusst. Oftmals bereitete man Gerichte aus Gemüse und Kräutern zu, die im Garten wuchsen. Eine typische Romano Habe (Roma-Speise) ist Paradeiskraut mit Kartoffelröster.

Zutaten für 4 Personen:

1 Häuptel Weißkraut
1 kg Schweinebauchfleisch
5 Stk. geschälte Tomaten
2 Stk. grüner Paprika
1 kg Kartoffeln
3 Stk. mittelgroße Zwiebel
2 TL Kümmel ganz,
Salz, 1 TL Pfeffer ganz
Lorbeerblätter
Öl, Essig
3–4 EL Mehl
2 EL Tomatenmark

Zubereitung:

1. Kraut hobeln und das Bauchfleisch in Würfel (3cm x 3cm) schneiden. In einen Topf 2 EL Öl geben und erhitzen, 2 Stück in Streifen geschnittene Zwiebel darin goldbraun anschwitzen. Das würfelig geschnittene Bauchfleisch dazugeben und so lange dünsten lassen, bis es halb durch ist.
2. Danach das gehobelte Kraut und die Paprikastreifen zum Fleisch hinzugeben. Mit Lorbeerblättern, Kümmel, den Pfefferkörnern und Salz würzen. Alle Zutaten mit einem halben Liter Wasser aufgießen, mit dem Kochlöffel gut umrühren und kochen lassen, bis das Kraut bissfest ist.
3. Für die Einbrenn (Mehlschwitze) ca. 2 Esslöffel Öl in eine Pfanne erhitzen, 3–4 Esslöffel Mehl dazugeben und mit dem Kochlöffel umrühren, bis die Einbrenn eine goldene Farbe erhält. Danach das Tomatenmark dazugeben und wieder gut umrühren.
4. Jetzt die geschälten Tomaten unter das Kraut heben. Danach die Einbrenn untermengen, gut umrühren und noch etwa 20 Minuten auf kleiner Hitze köcheln lassen. Abschließend einen Schuss Essig beimengen und abschmecken.

Kartoffelröster

Kartoffeln mit Schale in einen Topf geben, mit Wasser bedecken und kochen lassen, bis sie weich sind. Die gekochten Kartoffeln abseihen und schälen. Öl in einem Topf erhitzen und den geschnittenen Zwiebel darin goldbraun rösten. Die Kartoffeln hinzugeben und mit einem Kartoffelstampfer zusammendrücken. Den Kartoffelröster gut durchrühren und mit Salz abschmecken.

TIPP:

All jene, die kein Schweinefleisch mögen, können alternativ Hühner- oder Putenfleisch verwenden oder das Fleisch überhaupt weglassen.



Foto: Julius Horvath

Mit wenigen Zutaten entsteht ein köstliches Gericht.



Foto: Julius Horvath

Guten Appetit!

Oberwart

Gedenken an die Roma-Opfer des Rohrbombenattentats

Am 4. Februar 1995 wurden in Oberwart **Josef Simon**, **Peter Sarközi** und die Brüder **Erwin** und **Karl Horvath**, vier Angehörige der Roma-Volksgruppe, durch eine Rohrbombe getötet. Der Anschlag war rassistisch motiviert und eines der schlimmsten Verbrechen in der Zweiten Republik. Anlässlich der 27. Wiederkehr des Attentats hatte die Romapastoral am 6. Februar 2022 bei der Gedenkstätte „Am Anger“ in Oberwart zur jährlichen Gedenkkundgebung eingeladen. Neben den Angehörigen der Opfer, Vertreter*innen der Roma-Organisationen, darunter **Christian Klippl** und **Andreas Sarközi** vom Kulturverein österreichischer Roma, waren auch zahlreiche Repräsentanten der politischen Parteien gekommen, an der Spitze Landtagspräsidentin **Verena Dunst**.

Windlichter

Die Gedenkfeier wurde von **Michael Würger**, Generalvikar der Diözese Eisenstadt, zelebriert. Er erinnerte in seiner Rede, dass es noch mehr Maßnahmen braucht, um die inneren Barrieren, die es sichtlich noch gibt, abzubauen. Roma-Kinder und Roma-Jugendliche hatten vier bunte Keramik-Windlichter für die Attentatsopfer gebastelt, die bei der Feier gesegnet wurden. Jedes dieser Windlichter soll symbolisch für die Opfer stehen und trägt deren Namen. Die Windlichter sollen als fixer Bestandteil der Gedenkstätte erhalten bleiben. Ihre persönlichen Gedanken: „Wir haben die vier Opfer nicht persönlich gekannt, doch wir sind mit ihnen verbunden, weil sie unsere Onkel und Großonkel waren. Sie fehlen in unseren Familien und sie fehlen auch hier in der Roma-Siedlung.“



Foto: KV-Roma

Bild der Opfer in der Mitte des Tisches.

telt, die bei der Feier gesegnet wurden. Jedes dieser Windlichter soll symbolisch für die Opfer stehen und trägt deren Namen. Die Windlichter sollen als fixer Bestandteil der Gedenkstätte erhalten bleiben. Ihre persönlichen Gedanken: „Wir haben die vier Opfer nicht persönlich gekannt, doch wir sind mit ihnen verbunden, weil sie unsere Onkel und Großonkel waren. Sie fehlen in unseren Familien und sie fehlen auch hier in der Roma-Siedlung.“

„Romano Dikipe“

Neues TV-Magazin für Roma im ORF-Burgenland

Am Sonntag, 13. Februar 2022, ging das ORF Burgenland TV-Volksgruppenmagazin der Roma-Volksgruppe mit dem Titel „Romano Dikipe“ auf Sendung. Der Titel ist Burgenland-Romani und kann frei mit „Sichtweise“ oder „Blickwinkel“ übersetzt werden. Die halbstündige zweisprachige Sendung (Romanes/Deutsch) informiert über die Volksgruppe der Roma. Die Vielfalt der Themen reicht von Porträts von Volksgruppenangehörigen über Kulturveranstaltungen bis hin zu den Tätigkeiten und Aktivitäten der Roma-Vereine. Moderiert wird das Magazin von **Mag.^a Katharina Graf-Janoska**, die in deutscher Sprache durch die Sendung führt; die Beiträge sind jedoch in Burgenland-Romani gestaltet. Deutsche Untertitel bieten die Möglichkeit, der Sendung zu folgen. ORF-Landesdirektor **Werner Herics** betont, dass „Romano Dikipe“ eine wichtige Sendung für die Volksgruppe der Roma, aber auch für andere Zuseher eine Einladung sei, sich ein Bild darüber zu machen, wie es um die Roma in Österreich steht, mit welchen Problemen und Anforderungen sie konfrontiert sind.

„Romano Dikipe“ wird alle zwei Monate jeweils am Sonntag um 13.05 Uhr in ORF 2 im Burgenland ausge-



Foto: KV-Roma

Mag.^a Katharina Graf-Janoska studierte Vergleichende Literaturwissenschaften.

strahlt und kann auch über die ORF TVthek abgerufen werden. Zusätzlich zur TV-Sendung produziert die Volksgruppenredaktion die wöchentliche 20-minütige Radiosendung „Roma-Sam“ in Burgenland-Romani. Die Sendung läuft jeden Montag um 20.50 Uhr auf Radio Burgenland.

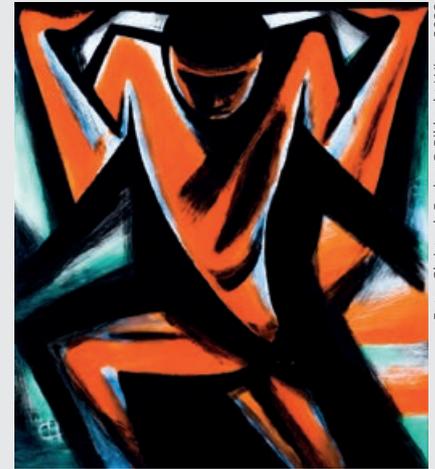
WIDER DIE MACHT

Kunstsammlung des DÖW im Haus der Geschichte in St. Pölten

Vom 26. Februar 2022 bis 15. Jänner 2023 werden im Haus der Geschichte St. Pölten über 150 Grafiken, Zeichnungen und Ölgemälde aus der Kunstsammlung des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) gezeigt. Die Ausstellung WIDER DER MACHT erzählt von Widerstand, Krieg und Verfolgung zwischen 1934 und 1945. Es sind Bilder vom Leben und Sterben in Lagern, von Gewalt gegen Regimegegner, Juden und Roma, aber auch Exponate vom Kampf gegen Nationalsozialismus und Faschismus.

Die Ausstellung gliedert sich in einen chronologischen und in einen thematischen Teil. Ein Teil beschäftigt sich mit Biografien und Kunstwerken verschiedener Formen des Widerstandes wie etwa vom Bürgerkrieg in Spanien, der Résistance in Frankreich, in der zahlreiche Österreicher*innen aktiv waren, bis zum militärischen Widerstand am Ende des Zweiten Weltkriegs. Weiters zeigt die Ausstellung, wie die Überlebenden nach 1945 ihre Erinnerungen auf unterschiedliche künstlerische Weise verarbeiten. Manche dokumentieren ihre traumatischen Erfahrungen in drastischen Darstellungen, andere verwandeln sie in abstrakte Formen, wiederum andere wollen mit ihren Bildern vor einer Wiederholung der Geschichte warnen. Die Kunstsammlung des DÖW ist keine konzipierte, nach definierten Kriterien angelegte Sammlung: Ihre Exponate sind Geschenke von Künstler*innen, die sich dem DÖW verbunden fühlten.

GrundlagederAusstellungwareinvomAmtderNiederösterreichischen Landesregierung/Abteilung Wissenschaft und Forschung gefördertes, im Herbst 2021 abgeschlossenes Projekt mit dem Ziel der möglichst vollständigen Erfassung und wissenschaftlichen Aufarbeitung der



Carry Hauser,
Ohne Titel, 1969,
DÖW

Foto: Christoph Fuchs, © Bildrecht Wien, 2022

Kunstwerke im Besitz des DÖW. Die Arbeiten erfolgten in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, Außenstelle Raabs.

KuratorInnen: Ursula Schwarz,
Christoph H. Benedikter, Christian Rapp
Wissenschaftliches Team: Andrea Thuile,
Benedikt Vogl, Heidrun Wenzel

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, Feiertage 9.00 bis 17.00 Uhr, Montag (außer Feiertag) geschlossen
Ort: Haus der Geschichte St. Pölten, Kulturbezirk 5, 3100 St. Pölten

Weitere Informationen:
www.museumnoe.at/de/haus-der-geschichte/Sonderausstellung/wider-die-macht

Christian Klippel zum Vereinsobmann wieder gewählt

Am 10. Februar 2022 fand In den Räumlichkeiten des Roma-Doku die ordentliche Generalversammlung des Kulturverein österreichischer Roma statt. **Christian Klippel** wurde in seiner Funktion als Vereinsobmann sowie der bisherige Vorstand wieder gewählt. Die Funktionsperiode der Vereinsführung gilt bis 2024.

Vorstand:

Christian Klippel - Obmann
Alexander Sarközi - Obmann-Stellvertreter
Helga Sarközi - Kassierin
Ingrid Sarközi - Kassierin-Stellvertreterin
Christine Gaal - Schriftführerin
Gertrude Grechtshammer - Schriftführerin-Stellvertreterin

Rechnungsprüfer:

Erich Kremnitzer, Peter Grechtshammer



Christian Klippel, Alexander Sarközi, Helga Sarközi (v.l.).

Foto: KV-Roma

Nix wie Zores! Jüdisches Leben und Lieben

Topsy Küppers liest aus ihrem neuesten Werk am

Donnerstag, 12. Mai 2022, 18:00 Uhr im Roma Doku

Die beliebte Schauspielerin und Autorin Topsy Küppers erzählt Geschichten aus der Welt der Künstler und Intellektuellen. Sie sind voller feinem jüdischem Humor, der auch den schweren Dingen das Drama, nicht aber die Tiefe nimmt. Ganz nebenbei verrät die Grand Dame der klugen Unterhaltung ein Hausmittel ihrer Großmutter, dank dem sie weiterhin am Steuer ihres Cabrios von Auftritt zu Auftritt eilen kann.

Topsy Küppers wurde in Aachen geboren. Sie arbeitet an deutschen Bühnen sowie für das deutsche und österreichische Fernsehen. Ab Mitte der 1950er Jahren trat sie gemeinsam mit ihrem damaligen Ehemann **Georg Kreisler** auf. 1965 nahm Küppers die österreichische Staatsbürgerschaft an. Sie leitete von 1976 bis 2001 die Freie Bühne Wieden in Wien. Für ihre Arbeit erhielt die Künstlerin zahlreiche Auszeichnungen im In- und Ausland. 1992 wurde ihr der Berufstitel „Professor“ verliehen, 2011 ehrte sie Bundespräsident **Dr. Heinz Fischer** mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.

Ort: Roma-Doku, 1190 Wien, Devrientgasse 1

Wir bitten um Anmeldung:

Tel.: +43 1 310 64 21

E-Mail: office@kv-roma.at

Zum Zeitpunkt der Veranstaltung gelten die aktuellen COVID-19 Teilnahmeregelungen.



Foto: Tommy Schmidle

Roma-Fonds

Der Fonds gewährt den Angehörigen der Volksgruppe der Roma in unterstützungswürdigen Fällen finanzielle Hilfe aller Art. Diese Tätigkeit ist gemeinnützig nach § 35 BAO und nicht auf Gewinn gerichtet.

Im Einzelnen erfolgen die Fondsleistungen laut Statuten

- Im Bildungsbereich zur finanziellen Unterstützung der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenenbildung der Roma.
- Zur Unterstützung der Roma in ganz Österreich in besonderen Härtefällen.

Die Leistungen des Unterstützungsfonds an die Fondsbegünstigten sind freiwillig.

Ein Rechtsanspruch auf Leistungen des Unterstützungsfonds besteht nicht. Ein Rechtsanspruch kann auch nicht aus fortlaufenden Leistungen abgeleitet werden. Unterstützungen können nur aufgrund schriftlicher Ansuchen und Feststellung der Hilfsnotwendigkeit gewährt werden.

Anträge sind mittels Fondsantragsformulare zu stellen an:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Tel.: 0650/427-60-62;
E-mail: office@roma-service.at

Fondsantragsformulare erhältlich:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien,
E-mail: office@kv-roma.at

Stadt Salzburg

Erinnerung an den NS-Völkermord an Roma und Sinti



Am **Freitag, 29. April 2022, 11.00 Uhr**, findet in der Stadt Salzburg am Ignaz-Rieder-Kai 21 vor dem Mahnmal für Roma und Sinti die alljährliche Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung in Erinnerung an die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti statt.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in der Stadt Salzburg auf dem ehemaligen Trabrennplatz Roma und Sinti aus der Stadt und den Landregionen zusammengetrieben, um sie nach dem gewonnenen Blitzkrieg gegen Polen dorthin zu verfrachten. Das Gelände der Salzburger Rennbahn war von Mitte Juli 1940 bis 10. September 1940 nur Zwischenstation. Dann mussten die Pferdeställe wieder geräumt, die Boxen den Rennpferden überlassen werden. Zurück ging es zum „Sammelplatz Maxglan“, der zwischenzeitlich zum streng abgeriegelten Lager ausgebaut worden war. Ende März/Anfang April 1943 wurde das Lager Maxglan aufgelassen. Die Mehrzahl der rund 300 Roma und Sinti wurde in das KZ-Auschwitz deportiert, eine kleinere Gruppe kam in das sogenannte „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach.

Veranstalter: Kulturverein österreichischer Roma, Friedensbüro Salzburg mit Unterstützung der Stadt Salzburg und des Landes Salzburg

Auskunft: Kulturverein österreichischer Roma
Telefon: +43/1/310 64 21, E-Mail: office@kv-roma.at

Die Veranstaltung findet unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen COVID-19 Maßnahmen statt.

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M